

„Ein gutes Gespann“. Landwirtschaftsgeschichte und ihre Vermittlung im Freilichtmuseum

Auf dem Ballenberg in der Nähe von Brienz im Kanton Bern, auf einer Gesamtfläche von 66 Hektar, beherbergt das Freilichtmuseum der Schweiz derzeit 108 historische ländliche Wohn- und Wirtschaftsbauten aus allen Regionen der Schweiz. Die Einrichtungen der Wohn- und Ökonomieräume zeigen Formen des ländlichen Wirtschaftens vor der Motorisierung der Arbeits- und Lebenswelten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der bereits mechanisierten Land- und Hauswirtschaft vor der Nutzung von fossilen Brennstoffen und chemischen Produkten. Innerhalb des Museums sind die Innovationen der zweiten Agrarrevolution bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs an vielen Stellen sichtbar. Hierzu gehören Geräte und mechanische Vorrichtungen wie Pferdeöpel, Sä-, Mäh- und Dreschmaschinen, Gabelzetter, Schwadenrechen oder Kartoffelgraber. Zudem werden im Freilichtmuseum über 200 Bauernhoftiere [Nutztiere?] nach heutigen gesetzlichen Vorschriften gehalten. Ferner ist um die Häuser herum eine lebendige Kulturlandschaft mit Gärten, Feldern und Wäldern geschaffen worden. Auf dieser Grundlage zeigen die Mitarbeitenden von April bis Oktober historische Arbeits- und Handwerkstechniken und vermitteln so die Geschichte der ländlich-bäuerlichen Schweiz und ihrer Bewohner.

Der Beitrag versucht, die aktuellen Herausforderungen des Freilichtmuseums der Schweiz deutlich zu machen. Sie liegen weniger auf dem Gebiet der Erforschung von Landwirtschaft und ihrer Geschichte als vielmehr auf dem Gebiet ihrer inhaltlichen Vermittlung, da sich die im Museum gezeigten Formen vor- und frühindustrieller Land- und Hauswirtschaft den meisten Besuchern nicht mehr von selbst erschließen. Anhand der Geschichte und der Strategie des Schweizer Freilichtmuseums wird ferner aufgezeigt, wie Agrarwirtschaft vor Ort zum Thema wurde und wie dieses bisher hauptsächlich vermittelt wurde, nämlich durch objekt- und thematisch zentrierte Präsentationsformen. Zukünftig – das zeigt der letzte Abschnitt des Beitrags – wird das Museum eher eine narrative Perspektive bei der komplexen Darstellung von Gebäuden und Bewohnern einnehmen, um mit Hilfe eines biographisch oder subjektzentrierten Vermittlungsansatzes den Besuchern von heute die Land- und Hauswirtschaft¹ von „früher“ auch auf emotionale Weise näher zu bringen.

Agrarwirtschaft im Rampenlicht: Beispiele aus der aktuellen museologischen Theorie und Praxis

Durchaus passend zum Themenheft dieser Zeitschrift erscheint die Maßnahme des Ballenbergs, die Landwirtschaft und ihre museale Darstellung zum Jahresthema 2015 unter dem Motto: „Ein gutes Gespann. Landwirtschaft im Freilichtmuseum“ zu ma-

1 Der Begriff ‚ländliches Wirtschaften‘ umfasst neben der historischen Landwirtschaft die Waldarbeit, Gartenarbeit, Hauswirtschaft und das bäuerliche Handwerk.

chen.² Bei den vorbereitenden Planungen hatte sich nicht zuletzt der Umstand impulsgebend ausgewirkt, dass ein Großteil der im Museum anfallenden landwirtschaftlichen Pflegearbeiten bislang außerhalb der üblichen Öffnungszeiten, also gleichsam „hinter den Kulissen“ stattfand. Aus dieser Gepflogenheit ließ sich insofern eine Tugend machen, als die anfallenden landwirtschaftlichen Arbeiten, soweit es die betrieblichen Voraussetzungen erlaubten, auch vor den Besuchern durchgeführt werden konnten. Daraus leitete sich ein generelles Projektziel ab, das auch konzeptionell festgehalten wurde.³

Die Umsetzung des Jahresthemas wäre nicht möglich gewesen ohne langfristige Vorbereitungen und ohne die breite Abstützung im gesamten Betrieb, denn die Bewirtschaftung der Flächen mit Hilfe historischer Techniken ist körperlich anstrengender und zeitaufwändiger als jene mit modernen Hilfsmitteln. Hinzu kam die Vermittlungsaufgabe der Ausführenden, die neben ihrer Arbeit Fragen der Museumsgäste beantworten mussten. Bereits 2014 startete der Ballenberg ein Versuchsprojekt. Einer der angestellten Landwirte erhielt den Auftrag, historische Landwirtschaft zu erproben, sich die nötigen Fahrzeuge und Werkzeuge zu beschaffen, Pferde und Ochsen zu trainieren und die Arbeiten während der Museumsöffnungszeiten auszuführen. Der Titel «Ein gutes Gespann» spielte aber auch darauf an, dass alle Abteilungen „zusammenspannen“ mussten, damit ein solches Projekt realisiert werden konnte. Entsprechend wurde das Jahresthema auch in die Jahresziele des Unternehmens aufgenommen. Die Ziele wurden folgendermaßen formuliert:

- Erproben, Definieren, Einspielen und Installieren der erforderlichen Abläufe, die eine Landwirtschaft nach traditionellen Methoden innerhalb des Museumsbetriebs ermöglichen. Jeden Tag wird mindestens eine Arbeit nach Methoden der „traditionellen Landwirtschaft“⁴ während der Öffnungszeiten ausgeführt (im Garten, auf dem Feld, auf der Wiese, in der Küche, im Tenn etc.)
- Für das Jahresthema wirken alle Abteilungen zusammen. Alle sind bei der Entwicklung und an den Projektsitzungen dabei. In der Landwirtschaft helfen alle Mitarbeitenden des Museums mit und sprechen sich ab, damit möglichst viele Arbeiten „traditionell“ ausgeführt werden können.
- Traditionelle Landwirtschaft wird nicht nur ausgeführt, sondern auch an das Publikum vermittelt – durch Gespräche oder durch Mitmachaktivitäten. An mindestens zwei Orten auf dem Gelände können die Gäste Tätigkeiten der traditionellen Landwirtschaft (spielerisch) erproben. Es bleibt den Museumsmitarbeitern Zeit, um zwischendurch mit den Gästen über ihre Arbeit zu reden.

Die Landwirte und Gärtnerinnen des Museums erledigten während der gesamten Museumssaison so viele Arbeiten wie möglich mit Methoden, wie sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebräuchlich waren, also mit der Muskelkraft von Mensch und Tier: Pflügen, Eggen, Säen, Pflanzen, Jäten, Mähen, Ernten, Dörren, Einmachen, Backen

2 Bereits frühere Jahresthemen widmeten sich landwirtschaftlichen Inhalten, z. B. 2008 „Hegen und Pflegen für den Speisezettel“, 2002 „Rinder“, 1999 „Bausteine des ländlichen Lebens“, 1996 „Bauernhoftiere“.

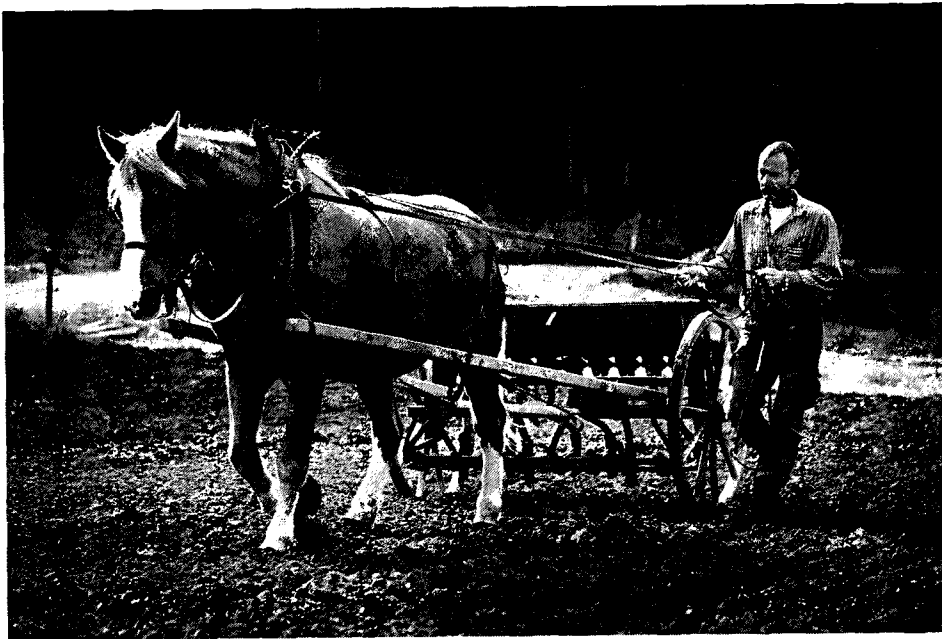
3 Internes Konzeptpapier, 2014.

4 Der Begriff ‚traditionelle Landwirtschaft‘ wird im Freilichtmuseum intern für historische Landwirtschaft verwendet. In der externen Kommunikation wird diese Formulierung vermieden.

und vieles mehr. Die draußen verrichteten Arbeiten sind jedoch abhängig vom Wetter – ein Umstand, der auch den Besuchern jeweils an einem zentralen Treffpunkt und zur gleichen Zeit kommuniziert werden musste. Zusätzlich konnten die Museumsgäste beim Bauernhaus aus Villars-Bramard regelmäßig selber Hand anlegen und landwirtschaftliche Tätigkeiten erproben wie das Schälen von Holzpfosten am «Schnitzesel» oder das Herstellen von Butter für den anschließenden Verzehr beim „Zvieri“.⁵ Diese Form der Teilhabe ist zugleich für den Museumsbetrieb sinnvoll: Die Holzpfosten wurden für die Elektrozäune verwendet, die zur Aufrechterhaltung des laufenden Museumsbetriebs unverzichtbar sind.

Die Samstage waren der Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte gewidmet: Im Bauernhaus aus Tentlingen wurden je nach Saison Früchte, Bohnen oder Sauerkraut eingemacht, Zwiebelzöpfe geflochten, Sirup oder Konfitüre gekocht oder im Ofenhaus Brot gebacken. Jeweils am Dienstag richteten die Gärtnerinnen einen Gemüsestand ein, an dem Museumsgäste frisches Gemüse aus den Bauerngärten kaufen konnten.

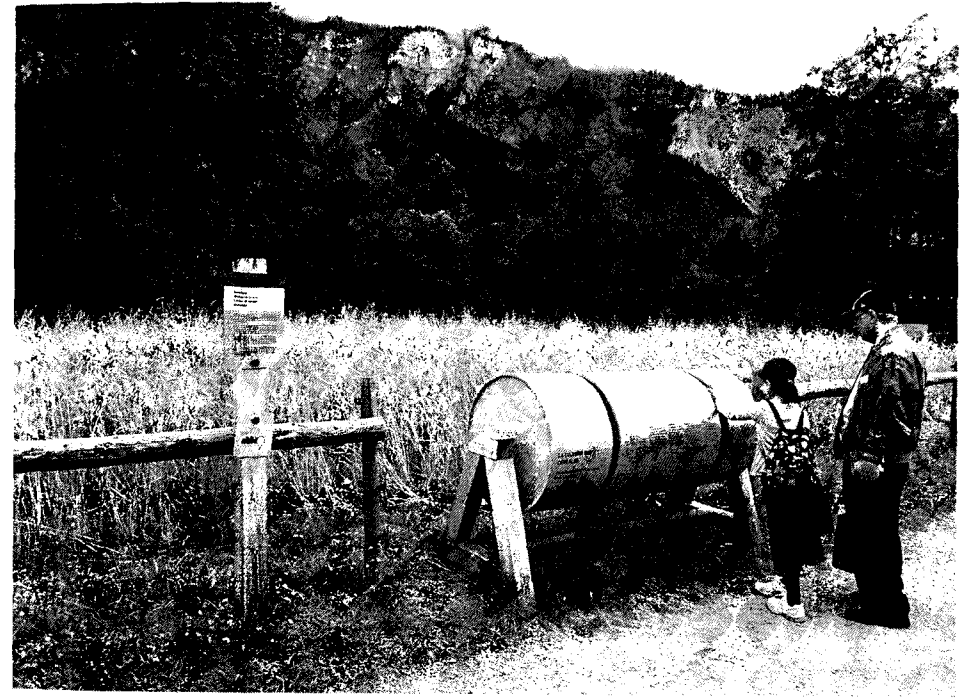
Abb. 1: Säen mit Pferdegespann, Foto: Freilichtmuseum Ballenberg, Ben Zurbriggen



Das Getreidefeld neben dem Bauernhaus aus Tentlingen wurde von einem Mitarbeiter, der eigens für die Umsetzung historischer Landwirtschaftstechniken angestellt ist, und seinen beiden Pferden bewirtschaftet. Die tatsächliche Arbeit auf dem Feld beschränkt sich jedoch nur auf wenige Tage im Jahr. Um den Museumsgästen dennoch zu vermitteln, was sie nicht live sehen können und welche Absicht das Ganze hat, brauchte es ein Ausstellungselement: Eine walzenförmige Installation informiert

die Gäste über die im Jahreslauf ausgeführten Arbeitsschritte: Pflügen, Eggen, Säen, Jäten, Ernten, Einbringen, Düngen.⁶ Um den Ablauf zu verfolgen, kann sie gedreht werden. Zeichnungen der Arbeiten mit dem Pferdegespann illustrieren die kurzen Texte. Eine solche Installation bildet einen Eingriff in die Landschaft und kann als Störung empfunden werden.⁷ Eine solche Brechung erfolgt aber bewusst und macht deutlich, dass das Freilichtmuseum Ballenberg nicht versucht, vergangene Wirklichkeit „authentisch“ nachzubilden. Das Ziel ist vielmehr, exemplarisch Aussagen zu machen über Lebenswelten und Wirtschaftsformen in verschiedenen Epochen unter Einbindung spezifischer regionaler und sozialer Kontexte.

Abb. 2: Informationswalze zum Kornfeld, Foto: Freilichtmuseum Ballenberg, Stefanie Bucher



Die rund 28 Hektar Wiesen, Felder und Gärten können jedoch nicht ausschließlich „historisch“ bewirtschaftet werden. Das Jahresthema konzentrierte sich deshalb nicht nur auf Landwirtschaft mit Muskelkraft. Auf einer Informationstafel wurde die

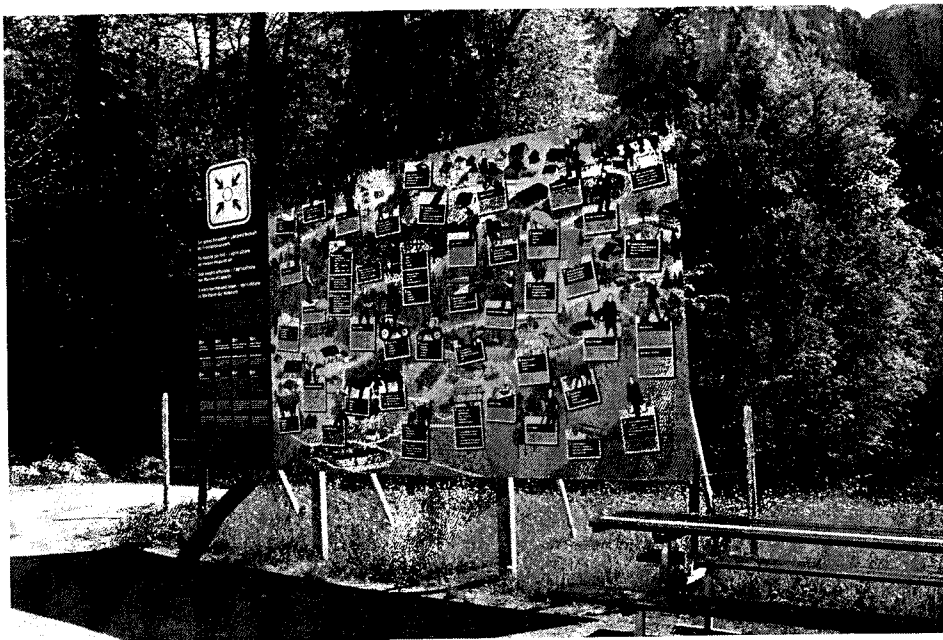
⁶ Die Walze ist eine von acht Stationen des Themenweges zu Korn und Brot, der in der Saison 2015 mit den Partnern zum Thema Brot, der Stiftung Brotkultur Schweiz und der Schweizerischen Brotinformation realisiert wurde. Der Themenweg bleibt über das Jahresthema hinaus für sechs Jahre bestehen.

⁷ Vgl. dazu Konrad Köstlin, Freilichtmuseums-Folklore, in: Helmut Ottenjann (Hg.), Kulturgeschichte und Sozialgeschichte im Freilichtmuseum. Historische Realität und Konstruktion des Geschichtlichen in historischen Museen, Cloppenburg 1985, S. 55–70, hier Kapitel 6: Nachhaltiges Plädoyer für Störungen, S. 64.

⁵ Schweizerdeutsch für eine Zwischenmahlzeit um vier Uhr nachmittags.

gesamte Landwirtschaft im Freilichtmuseum mit allen Mitarbeitenden, Tieren und Gerätschaften grafisch im Stil eines Wimmelbildes vorgestellt: Da stand der moderne Traktor neben dem historischen Pflug und der Ochse neben dem Mitarbeiter mit der Motorsäge in der Hand. Der Ballenberg wird als moderner Museumsbetrieb gezeigt, wo Methoden der historischen Landwirtschaft ausgeübt und vermittelt werden.

Abb. 3: Tafel zur Landwirtschaft im Freilichtmuseum, Foto: Freilichtmuseum Ballenberg, Lydia Räss



Die Mitarbeitenden schlüpfen also nicht in historische Rollen. Der Ballenberg betreibt keine Living History. „Living History ist die Simulation des Lebens einer anderen Zeit mit dem Ziel ihrer Erforschung, Interpretation und/oder theatralischen Wiedergabe.“⁸ Alle Inszenierungen im Freilichtmuseum sollen als solche erkennbar sein. Bei Living History besteht die Gefahr, dass das Dargestellte als eine Realität erscheint und nicht als Interpretation verstanden wird. Uwe Meiners schreibt dazu: „Gelebte Geschichte kann (...) funktionieren durch den Einsatz kompetenter Vermittler, die den vorhandenen Durst nach Wissen und Funktion stillen können, ohne sich dabei im Stimmungsbild kostümierter Vergangenheit zu verlieren.“⁹ Wenn die Landwirte und Gärtnerinnen ihre Arbeit ausüben, tragen sie moderne Kleidung mit dem Ballenberg-Logo. Sie

8 Jay Anderson (Hg.), *Living History Reader*, Nashville 1991, S. 3, zitiert in: Martin Klöffler, *Living History in Museen – aus der Sicht von Akteuren*, in: Jan Carstensen/Uwe Meiners/Ruth-E. Mohrmann (Hg.), *Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform*, Münster 2008, S. 135.

9 Uwe Meiners, *Verlebendigungsstrategien im Freilichtmuseum. Gedanken über Chancen und Probleme populärer Vermittlungsversuche*, in: Carstensen/Meiners/Mohrmann (Hg.), *Living History im Museum*, S. 161–174, hier S. 172.

führen als Menschen von heute Arbeitsweisen, Techniken und Handwerke von früher vor. Mit ihrem Tun vermitteln sie aber nicht frühere Lebensweisen. Dazu braucht es Geschichten über Menschen, die an einer Führung, über Ausstellungselemente oder in Publikationen erzählt werden. Würden sich die Mitarbeitenden im Freilichtmuseum verkleiden, müssten sie – wie die Gebäude – einer Region, Epoche und sozialen Schicht zugeordnet werden. Das würde bedingen, dass sie in ihrer historischen Rolle bleiben müssten und nicht zwischen mehreren Rollen (Auskunftsperson, VermittlerIn und historische Figur) hin und her springen dürften. Ein Bleiben innerhalb der Rolle ist nur innerhalb eines festen Rahmens, wie ihn das Theater bietet, möglich.¹⁰ Seit 1991 gibt es hierfür auf dem Ballenberg ein eigenes Freilichttheater. Die Häuser und die Kulturlandschaft des Museums werden im „Landschaftstheater Ballenberg“ zur Kulisse, vor der Geschichten über Menschen der ländlichen Schweiz früherer Jahrhunderte erzählt werden. 2015 wurde vor dem Bauernhaus aus Madiswil das Stück „Ueli der Knecht“ von Jeremias Gotthelf aufgeführt. Es handelt von Ueli, der sich Mitte des 19. Jahrhunderts im Emmental vom Knecht zum Meisterknecht und später zum Pächter entwickelt und dabei in Vreneli seine große Liebe findet. Die Geschichte wird emotional, ideologiefrei, mit starker Musik und einfachen Mitteln der Inszenierung erzählt: „Man tanzt und feiert, krampft und brüllt, säuft und schlägt sich, es fließen Blut und Tränen.“¹¹ Auch das ist ein Stück dargestellter Landwirtschaftsgeschichte im Freilichtmuseum.

Abb. 4: Landschaftstheater Ballenberg 2015: Ueli der Knecht, Foto: Landschaftstheater Ballenberg, Markus Flück



10 Vgl. dazu Edwin Huwyler, *Living History – Lebendige Geschichte oder ein «Theater»?*, in: Heike Duisberg (Hg.), *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung*, Ehestorf 2008, S. 99–108, hier S. 101.

11 Beatrice Eichmann-Leutenegger, *Packendes Theater auf dem Ballenberg. Turbulente Lehrjahre von Ueli dem Knecht*, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 12.7.2015 (<http://www.nzz.ch/panorama/alltagsgeschichten/turbulente-lehrjahre-von-ueli-dem-knecht-1.18578687>, letzter Abruf: 13.9.2015).

Neben dem Jahresthema und dem Landschaftstheater rundeten im Jahr 2015 Veranstaltungen wie die Schur- und Wolltage, das Oldtimer-Traktorentreffen, der Tag der Bauernhoftiere, die «Brächete» (an der die Verarbeitung von Flachs vorgeführt wird) oder der Herbstmarkt mit Erntedank-Gottesdienst das breite Vermittlungsangebot ab. Last but not least ist zu erwähnen, dass 2015 die Wanderausstellung „Enfances volées – Verdingkinder reden“ zu Gast auf dem Ballenberg war. Sie ist ein Ort, an dem Betroffene ihr Schweigen brechen können und die Öffentlichkeit sich mit den Schattenseiten des bäuerlichen Alltags in der Schweiz im letzten Jahrhundert auseinandersetzen kann. Das Thema ist in der Schweizer Politik hoch aktuell: 2013 entschuldigte sich die Schweizer Justizministerin Simonetta Sommaruga im Namen der Regierung offiziell bei den ehemaligen Opfern von Fremdplatzierung und fürsorgerischen Zwangsmaßnahmen für das an ihnen begangene menschliche Unrecht. Im gleichen Jahr wurde ein runder Tisch „Fürsorgerische Zwangsmaßnahmen und Fremdplatzierung“ einberufen mit Betroffenen, Vertreterinnen und Vertretern von Bund und Kantonen, Landeskirchen, privaten Organisationen und der Wissenschaft. 2014 erschien ein Bericht des Runden Tisches mit Massnahmenvorschlägen für Opfer von fürsorgerischen Zwangsmaßnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981. Bereits umgesetzt wurde ein Soforthilfefonds für selbige Opfer. Der Ballenberg wird mit der Ausstellung über Verdingkinder zur Plattform für brennende Fragen und ein virulentes Thema der Gegenwart.

Vom Museum für ländliche Haus- und Siedlungsformen zum Museum für ländliche Kultur

Um zu verstehen, weshalb heute im Freilichtmuseum der Schweiz nicht nur ländliche Architektur, sondern auch die Vermittlung des Themas Landwirtschaft in all seinen historischen Facetten eine wichtige Rolle spielen, lohnt sich ein Blick auf seine Geschichte. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entstanden in der Schweiz die „ersten, wenn auch vagen Ideen zur Schaffung eines nationalen Freilichtmuseums“.¹² In den 1930er und 1940er Jahren engagierten sich u. a. die Stiftung Pro Campagna und die Aktion „Bauernhausforschung in der Schweiz“ mit dem damaligen Leiter Max Gschwend verschiedentlich für diese Idee.¹³ 1963 setzte der Bundesrat schließlich unter der Ägide der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde eine Expertenkommission ein, um die Schaffung eines nationalen Freilichtmuseums genauer zu prüfen und einen entsprechenden Antrag an die Bundesbehörden zu stellen.¹⁴ Der Entscheid für den Standort Ballenberg fiel 1965. 1968 wurde eine private Stiftung gegründet. Das ursprüngliche Ziel war es, im Freilichtmuseum die typischen Hauslandschaften der Schweiz abzubilden. Dies spiegelte sich auch in der Bezeichnung «Museum für ländliche Haus- und Siedlungsformen» wider. Für die zu bildenden Baugruppen und deren Einteilung im Gelände wurde in den 1960er Jahren ein stringentes Konzept erstellt, das bis heute Gültigkeit hat. Vergleicht man den 1965 gezeichneten Plan mit

dem heutigen Museumsplan, so sind die Übereinstimmungen frappant: Die Geländekammern und Gebäude wurden größtenteils so realisiert, wie die Vision es vorsah. 1978 öffnete das Freilichtmuseum seine Tore mit 16 Gebäuden. Bei den ersten translozierten Häusern fokussierte man sich beim Wiederaufbau darauf, das Typische der Architektur einer Region zu zeigen oder einen ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Diese Haltung änderte sich später hin zur Rekonstruktion eines bestimmten Zeitschnittes oder zum Abbilden mehrerer Zeitschichten und damit der Darstellung von Prozesshaftigkeit.

Während der ersten Jahre konzentrierten sich die Tätigkeiten stark auf den Wiederaufbau von Häusern. Seit den 1980er Jahren kamen viele Kooperationen mit externen Partnern hinzu, die in den Häusern thematische Ausstellungen realisierten. Nun ging es nicht mehr nur um die Architektur. Die Häuser wurden mit vielen Themen des ländlichen Lebens „gefüllt“ und mit Handwerkerinnen und Handwerkern belebt. Kulturlandschaftliche Aspekte und Gärten wurden gepflegt und 1996 kamen die Bauernhoftiere auf den Ballenberg. Sie tragen seither wesentlich zu dessen Lebendigkeit bei. Der Wechsel vom „Museum für ländliche Haus- und Siedlungsformen“ hin zum „Museum für ländliche Kultur“ war Ende der 1990er Jahre vollzogen. Neben den ländlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten spielten nun auch die Landschaft mit Bauerngärten, Hofstatt, Zäunen und Äckern, das ländliche Handwerk, die Alltagskultur und die Bauernhoftiere eine wichtige Rolle auf dem Ballenberg.

Das Thema Landwirtschaft erreichte in dieser Entwicklungsphase einerseits mit den Bauernhoftieren (1996), andererseits mit einer Ausstellung zur heutigen Landwirtschaft (ab 2003) größere Aufmerksamkeit. Diese beiden Projekte sollen hier kurz vorgestellt werden. 2003 ließ der Schweizerische Bauernverband (SBV) durch den Landwirtschaftlichen Informationsdienst (LID) auf dem Ballenberg im Bauernhaus aus Villars-Bramard eine Ausstellung zur aktuellen Schweizer Landwirtschaft einrichten. Sie wurde finanziert durch die Basiskampagne «Gut, gibt's die Schweizer Bauern» des Schweizerischen Bauernverbandes. Oberstes Ziel der Ausstellung war und ist die Imagewerbung für die aktuelle Schweizer Landwirtschaft. Die Ausstellung will einen „Bogen schlagen von der traditionellen Landwirtschaft und Kultur zur aktuellen Land- und Ernährungswirtschaft und ihren Herausforderungen“.¹⁵ Sie will „Verständnis wecken und Vertrauen schaffen“ und die „Leistungen der Landwirtschaft transparent, verständlich und einladend präsentieren, insbesondere ihren Beitrag an die Erhaltung der Biodiversität.“¹⁶ Seit 2003 wurde die Ausstellung regelmäßig aktualisiert, indem entweder einzelne Module aus landwirtschaftlichen Messen wiederverwendet oder Neuerungen passend zu den jeweiligen Jahresthemen integriert wurden. Teilweise werden direkte Bezüge zu „früher“ hergestellt, zum Beispiel bei den Erweiterungen zum Jahresthema 2013 „Handwerkerleben – Handwerk erleben“. Ein direkter Bezug zum Haus aus dem Jahr 1800, in dem die Ausstellung gezeigt wird, ist aber nicht vorhanden. Wer die historisch eingerichtete Küche des Waadtländer Bauernhauses verlässt und die Treppe zum Dachstock emporsteigt, kommt in eine andere Welt. Die Gestaltung der Ausstellungsmodulen mit interaktiven Stationen rührt klar von der Ästhetik des Messebaus her. Hier rücken die Konsumentinnen und Kon-

12 Max Gschwend, Geschichte und Geschichten, in: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg (Hg.), 20 Jahre Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, 2. Jahrbuch, Thun 1998, S. 28–145, hier S. 61.

13 Ebd., S. 64.

14 Ebd., S. 66.

15 Jürg Rindlisbacher, Konzept Spielerlebnis Landwirtschaft 2013 – Ausstellung der Imagekampagne „Gut, gibt's die Schweizer Bauern“, Projektführung Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID, Version Januar 2013 (internes Dokument).

16 Ebd.

sumenten ins Blickfeld. Die Botschaft der Ausstellung ist diejenige des Schweizerischen Bauernverbandes. Ob dies auch die Botschaft des Freilichtmuseums Ballenberg ist, bleibt für die Museumsgäste unklar.

Der Einzug der Bauernhoftiere auf den Ballenberg im Jahr 1996 war wohl eines der einschneidendsten Ereignisse in der Geschichte des Museums. Der Ballenberg wurde auf einen Schlag für das Publikum – insbesondere für Kinder – viel attraktiver, was sich deutlich in den Besucherzahlen niederschlug. Das Projekt ausgearbeitet hat der Wissenschaftspublizist und ehemalige Zoo- und Zirkustierarzt Heini Hofmann. Er war der Auffassung, dass Nutztiere gerade so interessant seien wie Wildtiere, dass es aber „die Zoo- und Zirkusleute besser verstanden, über ihr Tierpotential begeisternd zu informieren.“¹⁷ Er verfasste deshalb ein Buch zu den Schweizer Bauernhoftieren.¹⁸ Dieses diente ihm als Vorlage für das Ballenberg-Tierkonzept. Das Projektziel formulierte Hofmann folgendermaßen: „Das Tierprojekt will den Besucherinnen und Besuchern aufzeigen, dass das Züchten von Nutztierassen stets mehr als blosses Verpaaren zwecks Erlangen nützlicher Eigenschaften bedeutete, sondern dass die bäuerliche Tierzucht neben dem biologisch-genetischen auch einen hohen kulturellen Stellenwert einnimmt. Resultat sind die landschaftstypischen Rassen der verschiedenen Nutztierarten, vergleichbar den regionentypischen Haus- und Hofanlagen.“¹⁹

Wie bei den Gebäuden sollte also auch bei den Tieren die ganze Breite der Schweizer Nutztierassen auf dem Ballenberg vertreten sein. So wurde es auch umgesetzt. Die Tiere sind über das gesamte Gelände verteilt und weiden an unterschiedlichen Orten. Nur einzelne Tierrassen sind den Regionen im Museum zugeordnet, wie zum Beispiel die Appenzeller Barthühner, die beim Haus aus Brülisau zu finden sind. Die Präsentation gleicht derjenigen in einem Zoo, dessen war sich bereits Hofmann bewusst: „Weil auf dem Ballenberg infolge zu kleiner Nutzfläche nicht eigentlich Landwirtschaft betrieben werden kann, ist das Management der hier gezeigten Nutztiere weniger ein bäuerliches, als vielmehr ein tiergärtnerisches (...).“²⁰

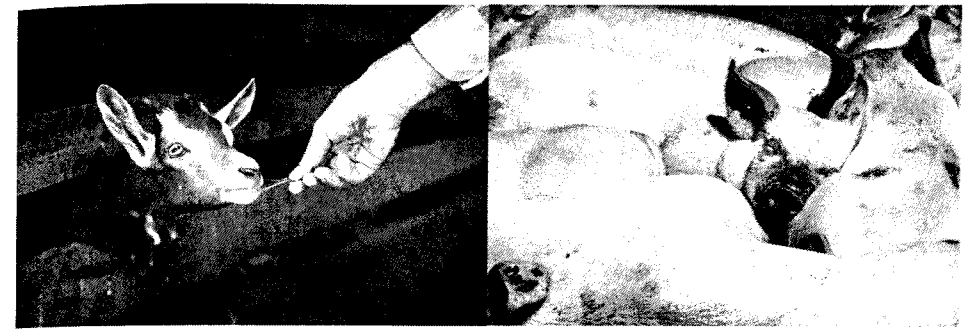
17 Heini Hofmann, Die Bauernhoftiere – eine Erfolgsgeschichte, in: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg (Hg.), 20 Jahre Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, 2. Jahrbuch, Thun 1998, S. 220–226, hier S. 222.

18 Heini Hofmann, Die Tiere auf dem Schweizer Bauernhof, Aarau 1984.

19 Heini Hofmann, Die Bauernhoftiere – eine Erfolgsgeschichte, in: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg (Hg.), 20 Jahre Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, 2. Jahrbuch, Thun 1998, S. 220–226, hier S. 223.

20 Ebd., S. 225.

Abb. 5 und 6: Bauernhoftiere, Fotos: Freilichtmuseum Ballenberg, Sarah Michel, Ben Zurbriggen



Die Schweizer Tierzuchtvereine unterstützten das Projekt. Auf Initiative der Kleintierzüchter wurde der Förderverein „Bauernhoftiere auf dem Ballenberg“ ins Leben gerufen, der das Tierprojekt seitdem mit viel Engagement unterstützt. Zudem entstanden in der Folge zwei neue Ausstellungen, eine zum Thema ‚Bienen‘ in der Stallscheune aus Faulensee sowie das „Museum Kleintiere Schweiz“ im Kornspeicher aus Wellhausen.

Museumsstrategie: Gestern – heute – morgen

Das Freilichtmuseum verlagerte den Schwerpunkt vom Aufbau der Sammlung historischer Gebäude hin zur Vermittlung der ländlich-bäuerlichen Kultur. 2009 definierte die Museumsleitung in ihrer Strategie einen neuen Schwerpunkt: Die meisten Häuser waren gebaut, fortan sollte der Schwerpunkt auf der Vermittlung der immensen Vielfalt der auf dem Ballenberg präsenten Themen an das Museumspublikum liegen.

2014 unterstrich ein neues Strategiepapier²¹ den Schwerpunkt Vermittlung und formulierte die Entwicklungsziele des Museums in den kommenden zehn Jahren aus. Die Vision des Ballenbergs im Jahr 2023 ist diejenige eines lebendigen, weltoffenen Museums, welches die Geschichte der ländlich-bäuerlichen Schweiz, das Leben und Arbeiten der Menschen in den vergangenen Jahrhunderten vermittelt. Ein Museum, das in seinen Ausstellungen und Angeboten an Themen der Gegenwart anknüpft und Fragen der Zukunft aufgreift. Das Motto der Vermittlungsstrategie lautet: „Aus der Vergangenheit lernen, die Gegenwart verstehen, die Zukunft gestalten“. In diesem Sinne kann das Freilichtmuseum ein Laboratorium für Zukünftiges sein und beispielsweise auf alte Techniken und natürliche Rohstoffe aufmerksam machen und vergessenes Wissen reaktivieren. In früheren Jahrhunderten lebte die ländliche Bevölkerung der Schweiz von den lokalen Ressourcen – von dem, was der Wald, das Feld, der Garten, die Tiere und Nebenverdienste hergaben. Alles wurde irgendwie verwertet. Pflanzen und Tiere waren an die lokalen Bedingungen angepasst. Die Lebensweisen unterschieden sich stark von den heutigen, es gibt aber auch einiges, was wir aus

21 Katrin Rieder/Yves Christen, Erfolg entwickeln, Potenzial ausschöpfen. Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg 2014–2023. Internes Dokument des Freilichtmuseums Ballenberg 2014.

ihnen lernen können, seien es Handwerks- und Bautechniken oder auch den Umgang mit Rohstoffen, Wald und Landschaft, Pflanzen und Tieren. Das Freilichtmuseum will den Museumsgästen Inspirationsquelle sein, ihren eigenen Umgang mit Ressourcen zu überdenken. Großer Handlungsbedarf ergibt sich aus der Tatsache, dass sich das Publikum im Freilichtmuseum verändert. Die Generation, die einen direkten Bezug zur Landwirtschaft vor der Motorisierung und zum Leben von und mit lokalen Ressourcen hat, bricht in den nächsten Jahren weg. Dadurch entsteht für die Vermittlung der Inhalte im Museum ein großer zusätzlicher Handlungsbedarf.

Die Häuser lesbar machen: Umsetzung des Masterplans

Im Rahmen des Strategieprozesses wurde im Freilichtmuseum Ballenberg 2012 auch das Projekt „Masterplan neue Dauerausstellung“ mit der Autorin als Projektleiterin gestartet. Es galt die Frage zu beantworten, was der Schwerpunkt Vermittlung konkret für die Dauerausstellung bedeutet. Was soll wie vermittelt werden? Jedes Museum befindet sich in ständiger Veränderung. Jedes Jahr werden neue Dinge entwickelt, andere verschwinden. Auch eine Dauerausstellung ist nicht für immer. Spätestens nach 10 Jahren ist sie veraltet. Im Freilichtmuseum besteht die Dauerausstellung aus den Häusern und all dem, was in den Häusern und um die Häuser herum inszeniert ist. Das Freilichtmuseum kann seine Dauerausstellung in und um die über 100 Gebäude nicht auf einmal erneuern. Die Umsetzung dauert mehrere Jahre. Im Prozess der kontinuierlichen Veränderung ist vieles offen. Wichtig ist aber, dass die Richtung, in die man sich bewegt, klar ist und sich an der Gesamtstrategie des Museums orientiert. Für die Gebäude und ihre Anordnung im Museum existiert, wie oben beschrieben, ein Konzept aus den 1960er Jahren, das bis heute Sinn ergibt. Der Masterplan ‚neue Dauerausstellung‘ ist das Konzept für alles, was in den historischen Gebäuden, um sie herum und in der sie umgebenden Kulturlandschaft konzipiert, gestaltet und realisiert werden soll. Die für den Ballenberg wichtigen Themen werden genannt, und auch die möglichen Gefäße und Formen der Vermittlung werden definiert. Das Projekt begann 2012 mit einer Analyse der bestehenden Ausstellungen im Freilichtmuseum. Nach zahlreichen Workshops innerhalb des Museumsteams und mit externen Fachpersonen und nach Recherche Reisen in andere Freilichtmuseen wurde in enger Zusammenarbeit mit einem Designer ein Konzept für die neue Dauerausstellung entwickelt, das in einem Masterplan festgehalten ist.²² Das 40-seitige Papier wurde im Frühling 2015 vom Vorstand gutgeheißen.

Die Grundhaltung besagt, dass die Häuser in Zukunft ihre eigene Geschichte erzählen sollen. Die Kernthemen Architektur, ländliches Wirtschaften und Handwerk sowie alle weiteren wichtigen Themen sollen in den Häusern nicht mehr in thematischen Ausstellungen, sondern innerhalb der Hauseinrichtungen und anhand von persönlichen Geschichten realer oder fiktiver ehemaliger Hausbewohner erzählt werden. Ohne hier auf die Planungen im Einzelnen eingehen zu können²³, sei darauf verwiesen, dass im Zentrum der mikroperspektivisch angelegten Darstellung

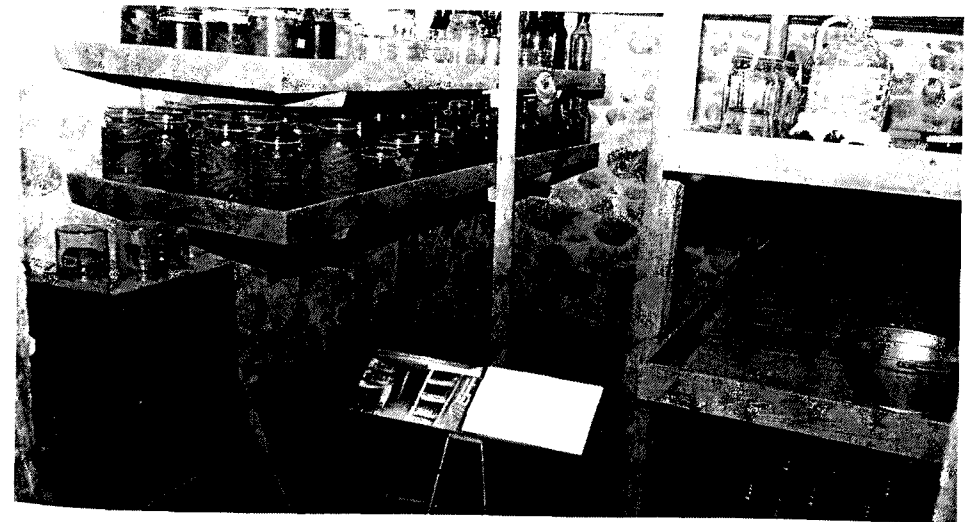
22 Die Leiterin Wissenschaft und Vorsitzende der Geschäftsleitung, Katrin Rieder, war bis zu ihrem Weggang 2014 im Projektteam.

23 Beatrice Tobler/Peter Sauter, Masterplan neue Dauerausstellung. Internes Dokument des Freilichtmuseums Ballenberg, Version 1.2, 2015, S. 12–13.

und Vermittlung zukünftig das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer historischen, kulturellen und sozialen Verortung steht. Mit Blick auf die museale Präsentation des ländlichen Wirtschaftens im engeren und der schweizerischen Agrargeschichte im weiteren Sinne bedeutet dies, dass die Inhalte nicht mehr in thematischen Ausstellungen vermittelt werden sollen, sondern in direktem Bezug zu den Häusern unter Einbindung der wichtigsten historischen Entwicklungsschritte. Die Wirtschaftsform der Bauernhöfe auf dem Ballenberg soll am Gebäude, darin und darum herum erkennbar oder thematisiert sein, auch wenn dies aufgrund fehlender Anbau- und Weideflächen kaum real, sondern nur mittels szenografischer Mittel oder durch Vermittlungspersonen möglich ist.

Als Pilotprojekt für den Masterplan wurde das Bauernhaus aus Eggwil für die Saison 2014 neu eingerichtet. Bereits 2012 wurde Peter Bretscher, Volkskundler, Kurator am Historischen Museum Thurgau und Mitglied der Fachgruppe Wissenschaft des Freilichtmuseums beauftragt, Grundlagen zu einem Einrichtungskonzept zu erstellen. Das 70-seitige Dokument lieferte die historischen Grundlagen für eine Einrichtung, die sich an der Geschichte des Hauses orientiert. Aufgrund der für den Masterplan entwickelten Grundhaltungen wurde einerseits entschieden, die Lebensumstände der letzten Bewohner abzubilden und andererseits wurden ein Thema und ein Schlüsselsatz definiert, der die Vermittlungsabsicht erläutert. Das Thema lautet Selbstversorgung und der Schlüsselsatz „Über den Winter kommen“. Gemeinsam mit dem letzten Bewohner, Samuel Bähler, wurde das Haus so eingerichtet, wie es 1946/47, als er ein kleines Kind war, in etwa ausgesehen hat. Als zusätzliche szenografische Intervention wurden an zehn Orten im Haus Stativstände mit kleinen Klappbüchern aufgestellt. Darin ist mit Hilfe von Fotomontagen derselbe Ort jeweils so abgebildet, wie er im Herbst 1946 und im Frühling 1947 ausgesehen haben mag: Im Herbst sind die Vorratskammern und der Heustock voll, im Stall sieht man zwei Schweine. Im Frühling sind die Vorräte aufgebraucht und ein Schwein wurde geschlachtet.

Abb. 7: Vorratskeller im Bauernhaus aus Eggwil, Foto: Freilichtmuseum Ballenberg, Lydia Räss



Kurze Erzählungen von Samuel Bähler ergänzen die Bilder²⁴. Hier das Beispiel aus dem Vorratskeller:

- Oktober 1946: «Sterilisiertes war unser Gemüse- und Fruchtvorrat für den Winter. Mutter pflegte zu sagen, es brauche für uns fünf 100 Einmachgläser – die Konfi-Gläser waren da nicht mitgezählt. Sie kochte Bohnen, Birnen, Zwetschen, Apfelmus und Kirschen ein.»²⁵
- Mai 1947: «Zwei Gläser Bohnen sind übrig. Es hat mich immer fasziniert, wie exakt Mutter die Bohnen in die Einmachgläser schichtete. Nur die geschwellten Bohnen liessen sich so anordnen. Sie war oft bis spät in die Nacht mit dem Einmachen beschäftigt.»²⁶

Durch diese Installationen soll das Thema Subsistenzwirtschaft konkret erfahrbar gemacht werden. Die Familie musste alle ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen: Wald, Wiese, Feld und Garten, die eigene Muskelkraft, die Muskelkraft, die Milch und den Mist der Tiere. Das ganze Jahr hindurch wurde gearbeitet und vorgesorgt, um über den nächsten Winter zu kommen.

Die neue Hauseinrichtung wurde am 19. Mai 2014 im Rahmen des Internationalen Museumstags zusammen mit Samuel Bähler und der Gemeinde und Schule Eggwil eingeweiht. Der Einbezug der Herkunftsgemeinde ist eine gute Möglichkeit, einen Bezug zur Gegenwart herzustellen. Dieser Ansatz wird im Freilichtmuseum weiterverfolgt. Schliesslich haben über hundert Schweizer Gemeinden ein Gebäude auf dem Ballenberg!

Nach der Formulierung der Grundhaltungen und der Realisierung des beschriebenen Pilotprojektes geht der Ballenberg nun die Umsetzung der neuen Dauerausstellung an. Die Gebäude sollen ihre eigene Geschichte erzählen können. Es werden keine neuen thematischen Dauerausstellungen in den Häusern mehr realisiert, sondern die für das Museum wichtigen Themen in persönliche Geschichten von realen oder fiktiven Bewohnerinnen und Bewohnern gepackt. Die Einrichtungen der Wohn- und Ökonomieräume werden regional, historisch und sozioökonomisch klar zugeordnet, ebenso die sie umgebende Kulturlandschaft. Dadurch sollen die regional unterschiedlichen Lebensbedingungen – geknüpft an die jeweiligen Wirtschaftsformen früherer Jahrhunderte – erkennbar und damit das ganze Museum lesbar werden.

Vermittlung von ländlichem Wirtschaften

Was bedeuten die Grundhaltungen im Masterplan für die Vermittlung von ländlichem Wirtschaften in der Zukunft? Um dieser Frage nachzugehen, wurde der internationale Ausstellungsmacher Beat Gugger beauftragt, zusammen mit der Leiterin Wissenschaft (Beatrice Tobler), der Leiterin Bildung und Vermittlung (Susanne Kudorfer) und dem Ausstellungskurator (Samuel Studer) des Ballenbergs ein Konzept zur Ver-

²⁴ Die Texte wurden von einer Texterin, basierend auf Interviews mit Samuel Bähler, geschrieben und von ihm gegengelesen.

²⁵ Ausstellungstext im Vorratskeller des Bauernhauses aus Eggwil, Kanton Bern, 2015

²⁶ Ebd.

mittlung des ländlichen Wirtschaftens im gesamten Museum und auf allen Ebenen zu entwickeln – dies als Ergänzung und Vertiefung des Masterplans. Die folgenden Überlegungen orientieren sich am Arbeitspapier „Konzept und Haltungen zum Thema Landwirtschaft im Freilichtmuseum Ballenberg“ vom Juli 2015. Die bisherigen Partner werden in den Prozess einbezogen. Ihre Bedürfnisse und Ideen fließen in das Konzept ein. Es wird Ende 2015 abgeschlossen und anschließend dem Stiftungsrat vorgelegt.

Was kann wie vermittelt werden? Grundsätzlich kann im Freilichtmuseum auf drei Arten vermittelt werden: Man kann etwas *zeigen*, etwas *vorführen* oder etwas *erzählen*. Mit Zeigen sind die Elemente der Dauerausstellung gemeint: die Gebäude, ihre Einrichtungen, die Bauernhoftiere, Fuhrwerke, Hofbäume, Gärten, Wege, Zäune etc. Mit *Vorführen* rücken Handwerksdemonstrationen ins Blickfeld oder die Arbeiten auf dem Feld. Vorführen kann beim Publikum Ansporn für eigenes Tun auslösen. Besonders eindrücklich ist es, wenn das Vorführen mit der Möglichkeit zum Mitmachen verbunden wird. Wer Lust bekommt, handwerkliche Techniken selber zu erlernen, kann im benachbarten Kurszentrum Ballenberg einen Kurs besuchen und beispielsweise das Mähen mit der Sense oder das Schmieden erlernen.

Erst durch das *Erzählen* können alltags- und sozialhistorische Themen und Zusammenhänge vermittelt werden, zum Beispiel bei Führungen, durch Texte auf Ausstellungselementen oder in Publikationen. Viele Vermittlungsangebote kombinieren Zeigen, Vorführen, Mitmachen und Erzählen. Wenn die Landwirte mit der Sense das Gras mähen, führen sie eine Technik vor. Dabei können sie den Gästen gleichzeitig auch erzählen, wie die Vorfahren von Hand mähten. Die Museumsgäste erkennen, dass es sich um zwei Realitäten handelt: Diejenige des Mitarbeitenden des Museums und diejenige von anderen Menschen in anderen Zeiten und sozioökonomischen Zusammenhängen.

Was zeigen wir heute zum ländlichen Wirtschaften? Der Ausstattung der Wohnbereiche wurde in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit geschenkt. Mit viel Liebe zum Detail gelang es den Mitarbeiterinnen, in den Räumen Ambiente zu erzeugen. Zudem wurden von den Gärtnerinnen viele stimmige Bauerngärten angelegt. Den Ökonomieteilen und den ökonomischen Nebengebäuden – dem Wirkungsfeld der Männer – wurde bisher nicht die gleiche Beachtung zuteil. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass einige dieser Räume durch den landwirtschaftlichen Museumsbetrieb genutzt werden. Während die Wohnräume eindeutig zur Dauerausstellung gehören, sind die Zuständigkeiten bei den Ökonomieräumen nicht immer eindeutig. Zusammen mit Peter Bretscher, Mitglied der Fachgruppe Wissenschaft, unternahm der Sammlungskurator des Ballenbergs 2014 einen Rundgang durch sämtliche Ökonomieräume des Museums. Die Einrichtungen wurden auf ihre örtliche, zeitliche und soziale Stimmigkeit, ihre technisch-funktionale Richtigkeit und ihre Botschaft untersucht. Kleinere Anpassungen werden laufend umgesetzt, größere bei der Neueinrichtung der entsprechenden Gebäude.

Auch auf dem Gebiet der Kulturlandschaftsvermittlung wurde im Freilichtmuseum bereits viel Vorarbeit geleistet. Die historischen Gebäude im Freilichtmuseum sind ohne die sie umgebende Kulturlandschaft nicht denkbar. Die zeit- und regionalspezifischen Felder, Hofbäume, Brunnen, Vorplatzgestaltungen, Gärten, Obstgärten, Formen des Ackerbaus, Hecken, Zäune, Mauern, Terrassen, Bewässerungssysteme und Waldformen sind von zentraler Wichtigkeit. Sie machen die Hauslandschaften als

solche erst erkennbar und unterscheidbar. 2012 bildete sich innerhalb der Fachgruppe Wissenschaft eine Arbeitsgruppe, die mehrere Konzeptpapiere mit konkreten Umsetzungsvorschlägen für die Kulturlandschaft im Freilichtmuseum Ballenberg verfasste. Sie bilden eine wichtige Grundlage bei der Neugestaltung der Dauerausstellung im Freilichtmuseum Ballenberg.

Welche Formen der Bewirtschaftung sollen künftig gezeigt werden? In der Schweiz gibt es, historisch betrachtet, vier Bewirtschaftungszonen:

- Inneralpine Täler mit Subsistenzwirtschaft
- Mittelland mit Dreifelderwirtschaft (vor der Agrarrevolution)
- Hirtenland (ab dem 16. Jh) mit einer Gras- und Viehwirtschaft und dem Export von Vieh und Käse
- Südalpine Tessiner Landwirtschaft des Sopra- und Sottoceneri

Die unterschiedlichen Wirtschaftsformen und auch die Bauernhoftiere sollen künftig möglichst bei den entsprechenden Gebäuden gezeigt werden. Die Hofgruppen auf dem Ballenberg verfügen nicht über die nötigen Weide- und Anbauflächen. Deshalb braucht es hier Kompromisse. Die Felder können nur Verweischarakter haben und dienen einer Musterproduktion für den Eigenbedarf des Museums, zum Beispiel als Rohstoff für handwerkliche Produkte. Was nicht real gezeigt oder vorgeführt werden kann, soll mit Hilfe von Ausstellungselementen erzählt werden – vergleichbar der Walze beim Kornfeld. Auch der Wald ist eine unverzichtbare Ressource des ländlichen Wirtschaftens in allen Regionen. Schutzfunktionen, Holzernte, landwirtschaftliche Waldnutzung und Sammelwirtschaft können im Freilichtmuseum umgesetzt werden.

Welche Themen bieten sich an? Folgende Themen sind derzeit als Schwerpunkte angedacht, weil sie Anknüpfungspunkte zur Gegenwart bieten:

- *Alles wird verwertet, es gibt keinen Abfall:* In der vormodernen Gesellschaft war jeder Rohstoff wertvoll; alles wurde gebraucht und verbraucht und war Teil des ökologischen Kreislaufs. Im Tenn des Strohdachhauses aus Oberentfelden wird bereits heute gezeigt, wie Getreide vollumfänglich genutzt wurde und wo es als Korn, Stroh oder Spreu im Bauernhaus vorkommt. Weitere Beispiele sind die vollständige Verwertung aller Bestandteile beim Schlachten eines Schweins oder beim Obst vom Pressen bis zum Verfeuern der Trester.
- *Unterwegs sein und Güter transportieren:* Die Wege, sollen künftig vermehrt in die museale Inszenierung einbezogen werden. Bereits heute sind Wege mit ortstypischem Belag versehen, beispielsweise in der Geländekammer Jura mit Mergel. Die Wege können zudem mit Wegbegleitern wie Kreuzen oder Bildstöcken gestaltet werden. Auch das Unterwegs-Sein soll Thema werden. Die in der Sammlung vorhandenen historischen Fahrzeuge können vermehrt in Aktion vorgeführt werden. Die Transporte müssen innerhalb des Museumsbetriebs aber Sinn ergeben. Im Rahmen des Jahresthemas 2015 gab es bereits solche Transporte: Mit dem Pferdewagen wurde das Sägemehl bei der Sägerei abgeholt oder die Schotte aus der Käserei zu den Mastschweinen gebracht. Aber auch das Transportieren zu Fuß mit Traggeräten, Maultieren oder Hunden kann gezeigt werden.

- *Aus der Tradition in die Zukunft:* Die heutige Landwirtschaft kann, wenn sie mit direktem Bezug zur historischen Landwirtschaft vermittelt wird, auch in Zukunft einen Platz auf dem Ballenberg haben – nicht mehr wie bisher in einer separaten Ausstellung, sondern als Ausblick und Vergleich zu den historischen Praktiken. Bereits heute werden der Anbau und Nutzen von „alten“ Sorten und das Halten von „alten“ Tierrassen gezeigt.²⁷ Das soll noch stärker mit den Bewirtschaftungsmethoden der Gebäude und ihrem historischen Umfeld verbunden werden. Der Ballenberg könnte damit – ähnlich wie schon beim Handwerk – ein Ort sein, an dem, ausgehend von der historischen Landwirtschaft, eine Diskussion um die Zukunft der Nutzung und Pflege der Landschaft und der Produktion von Lebensmitteln geführt wird.

Die Realisierung erfordert umfangreiche Recherchen, und die Ausführung ist personalintensiv. Das Museum ist deshalb bei der schrittweisen Umsetzung weiterhin auf externe Fachleute und zusätzliche Finanzierung angewiesen. Es will den Weg hin zu einer umfassenden Vermittlung ländlichen Wirtschaftens auf dem Ballenberg gemeinsam mit seinen Partnern gehen. Das Projekt braucht Mitarbeitende, die sowohl landwirtschaftliche als auch vermittlerische Kompetenzen mitbringen. Wie beim Jahresthema 2015 gilt auch in der zukünftigen Vermittlung von ländlichem Wirtschaften: Alle Abteilungen müssen zusammenspannen!

²⁷ Das Freilichtmuseum Ballenberg ist mit den Projekten „Samengarten der Samengärtnerei Zollinger“ und „Ackerkulturen und Bauernkultur“ am Nationalen Aktionsplan zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft (NAP-PGREL) des Bundesamts für Landwirtschaft beteiligt und arbeitet zudem eng mit ProSpecieRara zusammen.

Die Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie (ZAA)
ist die zentrale Kommunikationsplattform für die deutsche
Agrargeschichte und Agrarsoziologie.

Die ZAA greift aktuelle Themen und Aspekte auf, sie öffnet sich
für interdisziplinäre Perspektiven und mischt sich verstärkt in
internationale Debatten ein. In diesem Kontext wird das
Erklärungspotenzial der Agrargeschichte für den allgemeinen
historischen Wandel herausgestellt.

Die ZAA trägt in einem umfangreichen Rezensionsteil der
wachsenden Komplexität der historischen und soziologischen
Agrarforschung Rechnung.

Die ZAA berücksichtigt in angemessener Weise die Perspektiven
der erweiterten Sozial- und Kulturgeschichte. Gleiches gilt für neue
agrarsoziologische Forschungsaspekte wie die Umweltsoziologie,
die "rural sociology" oder die politische Soziologie.

Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie

und

